Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 2 (1907-1908)

Heft: 15

Artikel: Eine Vereinigung der deutschschweizerischen Opernbühnen

Autor: Fueter, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747886

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich hab' bei meinem Singen Das Ende nicht bedacht. Der soll nicht Reime bringen, Der gern sich nütlich macht. Allein wer wird am Sagedorn Je süße Trauben ziehen? Wir lassen auch dem Mohn sein Recht, Im reifen Korn zu blüben.

Ich habe viel vom Glück geträumt: Ihr werdet drüber lachen: "Wer nach dem Glud fein Röglein gaumt. Muß der wohl Berse machen?" Ei doch! Das Großtun liegt mir fern. (Wir reden nicht von Moneten) Das Glück kommt unterweilen gern Bu munderlichen Poeten!

Und muß mein Lied verklingen Im lauten Lärm der Zeit. Und stutt man ihm die Schwingen Mit kalter Höflichkeit — Ich hab' mit gabem Bauerntrot Biel Unmut übermunden. Ich hab' in freier Gottesluft Immer mich wieder gefunden.



Eine Vereiniauna der deutschschweizerischen Opernbühnen.

Bon Couard Fueter, Burich.

s dauert noch mindepens and letzte der drei großen deutschschweizerischen Bühnen, das Baster Theater, wieder seinen Betrieb aufnimmt. Die lange Karenzzeit mag bis dann die Theaterlust der Baster Bevölkerung aufs höchste entstammt haben, und des lang vermißten Institutes wird es vielleicht im

Subvention auszukommen. Sicherer ist aber wohl, daß nach kurzer Zeit auch bei der Basler Bühne die Defizitmisere einkehren wird und daß Basel sich nur allzubald vor die Schwierigkeiten gestellt sehen wird, unter denen Zürich und Bern seit längerem leiden. Denn der moderne Theaterbetrieb und vor allem die moderne Oper bringt so bedeutende Rosten mit sich, daß Theaterunternehmungen nur noch in Riesenstädten, wo eine erfolgreiche Aufführung mehrere hundertmal wiederholt werden kann, ein Geschäft machen können. Und auch da noch sind die Opernunternehmungen bald gezählt, die ohne beträchtlichen Zuschuß auch nur die Betriebskosten decken können. Gute Darsteller und ein populäres Repertoire können das Desizit wohl verkleinern, aber nicht aus der Welt schaffen. Daß es nicht anders sein kann, ersieht man am besten daraus, daß es Hosten für die Opernaufführungen aufbrächten, wenn das Haus jeden Abend ausverkauft wäre.

Und die Kosten der Opernaufführungen werden in Zukunft noch größer werden. Die modernen Tondramen verlangen immer stärkere Orchester, die Autorenrechte werden immer mehr ausgedehnt und das Bublikum stellt immer höhere Anforderungen an Dekorationen und Sänger. Es wird mehr verlangen, weil die modernen Verkehrsmittel. die den häufigen mühelosen Besuch großer auswärtiger Theater erlauben. es immer mehr verwöhnen werden. Gerade diejenigen Kreise, die durch ihre finanziellen Mittel am ehesten zu einer Unterstützung unserer Bühnen befähigt mären, werden, durch die Aufführungen ausländischer Theater perwöhnt, wenn nicht außerordentlich starke patriotische Motive sie bestimmen, am wenigsten Lust haben, an die Existenz von Theatern beizutragen, die ihnen im besten Falle doch nur eine halbe Befriedigung Dabei sei nur furz darauf hingewiesen, daß, falls gewähren können. die sozialdemokratische Partei in unsern Städten noch mehr an Macht gewinnt, die völlige Abschaffung der staatlichen Theatersubventionen überhaupt keineswegs ausgeschlossen ist.

Es dürfte sich unter diesen Umständen wohl lohnen, einen Borschlag zu diskutieren, der wenigstens eine gewisse Berminderung der Ausgaben herbeisühren könnte, um so mehr, da verschiedene deutsche Mittelstädte in den letzten Jahren mit Erfolg eine Einrichtung gestroffen haben, die mit der im folgenden vorgeschlagenen manche Ahnslichkeit hat. Es handelt sich darum, ob nicht alle die Opern, deren Darstellung voraussichtlich mit unverhältnismäßig hohen Kosten verbunden sind, nur von einer Bühne einzustudieren und nur von einer Bühne einzurichten wären und dann, wenn sie an einem Orte abgespielt wären, an den zwei andern durch Gastspiele der ganzen Truppe mit Requisiten aufzusühren wären. Es kämen in Betracht vor allem die eigentlichen Novitäten, dann alle ältern Werke, die nicht mehr auf dem Repertoire stehen und die neu einstudiert und neu ausgestattet worden

sind. Wir treiben vielfach eine Kräfteverschwendung, die in keinem Verhältnis zu unsern Mitteln steht. Man weiß, wie kurzlebig die meisten Rovitäten der Oper sind. Wir haben diesen Winter in Zurich erlebt, daß es zwei neue Opern, d'Alberts "Tiefland" und Zöllners "Bersunkene Glode", zusammen auf vier Aufführungen brachten. Das Urteil des Publikums mochte gerecht sein; war es aber nicht schade, daß die große Sorgfalt, die auf die Einstudierung verwendet worden war, nicht wenigstens so weit ausgenützt wurde, daß das Publikum der beiden andern Städte Gelegenheit erhielt, die beiden Werke kennen zu lernen? Und während die Zürcher Truppe in Basel oder Bern gastierte, hätte Zürich sich von der Baster oder Berner Truppe eine neue Oper vorspielen lassen können, die in seinem Repertoire keinen Blak gefunden hätte (unsere Voraussetzung ist ja, daß die Basler Bühne bereits in Aktion ist). Man könnte an den Proben sparen, man könnte bis auf einen gewissen Grad wenigstens an den Dekorationen sparen, die befanntlich mehr Geld verschlingen als alles andere.

Die Theaterfachleute werden wahrscheinlich auf die großen praktischen Sindernisse hinweisen, die diesem Projekte entgegenstehen. Daß Schwierigkeiten, und zwar keineswegs unbedeutende, existieren, wird man ohne weiteres zugeben können. Unsere Bühnen haben nicht dieselben Größenverhältnisse, die Dekorationen, die für die eine passen, werden daher, selbst angenommen, daß sie immer leicht transportiert werden könnten, nicht in allen Fällen auf den andern verwendet werden fönnen. Der regelmäßige Betrieb der Proben wird schwer gestört werden, wenn ein Teil des Versonals auswärts beschäftigt ist. Es wird leicht zu Differenzen zwischen Sängern und Orchester kommen, wenn das fremde Orchester seine ersten Proben unter einem fremden Kapellmeister durchgeführt hat. Der mangelhafte Nachtverkehr auf den schweizerischen Eisenbahnen wird das Problem, wie das Personal auswärts logiert werden soll, vielleicht etwas komplizieren. Dies alles und noch manches andere ließe sich anführen. Aber zunächst soll ja, was hier vorgeschlagen wird, keine ideale Lösung unserer Theaterschwierigkeiten sein — daß ständige Bühnen, die mit eigenem Personal auskämen, an sich das beste wären, wird niemand bestreiten - sondern es kommt nur darauf an, welcher von den zwei mangelhaften Zuständen der erträglichere ist. Daß wir gewisse Unannehmlichkeiten in den Kauf zu nehmen hätten, darf keineswegs den Ausschlag geben. Manche Übelstände würde außerdem die neue Anordnung durch andere Borteile kompensieren. Wenn die regelmäßigen Proben gelegentlich gestört würden, — wieviel Zeit würde dagegen dadurch gewonnen, daß das Personal die langwierigste Arbeit, das Einstudieren von Novitäten und ausgegrabenen alten Werken, mit einem Drittel der jett nötigen Proben erledigen könnte?

Es könnten ferner Spezialitäten, 3. B. einige wirkliche Operettensänger. engagiert werden, die gegenwärtig keines unserer Theater besitt. Schließlich ist auch nicht zu vergessen, daß ähnliches in andern Ländern schon besteht. An die italienischen wandernden Truppen wollen wir nicht erinnern; denn die Verhältnisse im Süden sind von den unsrigen allzusehr verschieden. Aber wenn etwa die Mainzer Operntruppe mährend ihrer Spielzeit in Mainz Aufführungen in Worms gibt, so sollte zwischen den schweizerischen Städten wohl etwas Ühnliches eingerichtet werden tönnen. Gelegentlich haben sich ja unsere schweizerischen Bühnen immer schon ausgeholfen. Es käme nur darauf an, hier systematisch vorzugehen. Die gegenwärtige Zeit, da in Basel kein Theater besteht und das Berner Theater vor einer Reorganisation steht, ware zu einer Diskussion dieser Anregung vielleicht besonders geeignet. Und wäre dies, wie es hier vorgeschlagen worden, einmal geordnet, wer sagt uns, daß diese Bereinigung nicht auf die ganze Schweiz ausgedehnt werden könnte? Warum sollten französische Opern, besonders solche, die in der deutschen Schweiz nicht auf dem Repertoire stehen, nicht einmal bei uns von der Genfer Truppe in der Originalsprache aufgeführt werden? Wohl würde sich dieser Austausch weniger leicht vollziehen lassen als der andere, da das Interesse für deutsche Vorstellungen in Genf und Lausanne wohl nicht allzu groß ist; doch ist auch hiebei keineswegs daran zu zweifeln, daß 3. B. deutsche Aufführungen Wagnerischer Werke in der französischen Schweiz von Zeit zu Zeit recht gern gehört würden. Irgend etwas aber sollte geschehen. Bedenken wir immer das eine: je länger wir an unsern jekigen, theoretisch sicherlich bessern Zuständen festhalten, um so mehr riskiren wir, daß wir unsere Opernhäuser und damit vielleicht unsere Theater und sogar Konzerte überhaupt schließen müssen.

